

Ein AB-Entdeckungsbuch

Große Babys und ihre Mütter

*Eine Sammlung von
Kurzgeschichten (Band 2)*

COLIN MILTON

RENOMMIERTER ABDL/FEMDOM-FICTION-AUTOR

Große Babys und ihre Mütter

Große Babys und ihre Mütter

Band 2

von

Colin Milton

Erstveröffentlichung 2021 Copyright © AB Discovery Books
2021 Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige
schriftliche Genehmigung des Herausgebers und Autors
reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder
in irgendeiner Form elektronisch, mechanisch, durch
Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen
werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen
Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist ein Zufall.

Der Autor kann per E-Mail an
infantc@yahoo.com kontaktiert werden.

Titel: Große Babys und ihre Mumien (Band 2)

Autor: Colin Milton

Herausgeber: Michael Bent und Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2021

www.abdiscovery.com.au

Über den Autor:

Colin Milton ist ein in Großbritannien ansässiger Autor von Belletristik und Sachbüchern zu den Themen „Adult Baby“, „Female Domination“ und „Dominant Discipline“.

Seine Reise begann in seinen frühen Teenagerjahren. Da er vermutete, dass nur er diese Gefühle hatte, hielt er sie verborgen. Als ABs allmählich bekannter wurden, wandte sich Colin dem Schreiben zu, um die Bedürfnisse des kleinen Jungen auszudrücken, für den er sich fühlte. Nach einer zufälligen Begegnung mit einer dominanten Frau, die ihn ermutigte, das „Für immer Neugeborene“ in sich zu akzeptieren, begann Colin ernsthaft zu schreiben.

DIESER BAND ENTHÄLT:

Trainingsmarke

Entführt

An seiner Stelle

Dominanz zahlt sich aus

Contents

Trainingsmarke	7
Kapitel Eins	7
Kapitel Zwei	12
Kapitel Drei	17
Kapitel Vier	24
Kapitel fünf	35
Kapitel Sechs	39
Kapitel Sieben	45
Kapitel Acht	46
Kapitel Neun	49
Kapitel Zehn	51
Kapitel Elf	55
Kapitel zwölf	63
Kapitel Dreizehn	66
ENTFÜHRT	72
Kapitel Eins	73
Kapitel Zwei	77
Kapitel Drei	84
Kapitel Vier	87
Kapitel fünf	96
Kapitel Sechs	99
Kapitel Sieben	107
Kapitel Acht	120
An seiner Stelle	139
Kapitel Eins	139

Große Babys und ihre Mütter

Kapitel Zwei.....	142
Kapitel Drei.....	149
Kapitel Vier	164
Kapitel fünf.....	166
Kapitel Sechs.....	179
Dominanz zählt sich aus.....	195
Kapitel Eins.....	195
Kapitel Zwei.....	198
Kapitel Drei.....	202
Kapitel Vier	204
Kapitel fünf.....	212
Kapitel Sechs	215
Kapitel Sieben.....	220
Kapitel Acht	222
Kapitel Neun.....	227
Kapitel Zehn.....	237
Kapitel Elf	241
Kapitel zwölf.....	255

Trainingsmarke



Kapitel Eins



Mark und ich waren seit fünf Jahren zusammen. Zwei Jahre davon waren wir verheiratet und kinderlos – aus freien Stücken. Schon als wir zusammenkamen, wussten wir, dass keiner von uns unbedingt Kinder wollte, und wir genossen es, das zu tun, was wir wollten, wann immer wir wollten. Wir besaßen beide ein schönes, aktuelles Auto und investierten unser gesamtes Geld in unser Haus und gelegentlich in einen Urlaub. Das Leben war schön. Und ist es immer noch. Im letzten Jahr gab es sogar deutliche Verbesserungen! Verbesserungen, die keiner von uns vor zwölf Monaten vorhergesehen hätte.

Mein Name ist Laura. Ich bin 32 Jahre alt. Mir wird oft gesagt, dass ich attraktiv bin, und ich versuche, mich fit zu halten, indem ich ins Fitnessstudio gehe und spazieren gehe. Mark möchte auch fit bleiben, schafft es aber heutzutage nicht mehr so oft ins Fitnessstudio. Er beschwert sich übrigens nicht. Sein Alltag hat sich vor fast einem Jahr ziemlich stark verändert. Keiner von uns hatte eine Ahnung, wie sich unsere Beziehung an diesem Abend

verändern würde. Ich erinnere mich an diesen Abend, als wäre es erst ein paar Tage her. Mark hat schon immer gern gekuschelt. Immer und überall – eine Kuscheleinheit ist immer willkommen.

Wir hatten gerade zu Abend gegessen. Ich hatte gekocht, und Mark war für das Aufräumen der Küche zuständig. Wie immer zögerte er es jedoch hinaus, indem er sagte, er müsse das Essen erst einmal reifen lassen und würde *es „gleich erledigen“*. Ich hatte das schon so oft gehört, dass es sich nicht lohnte, ihn gleich darum zu bitten. Es würde schon fertig werden – das wusste ich – nur nicht so schnell, wie ich es mir gewünscht hätte.

„Kuscheln?“, sagte Mark, als er sich dem Sofa näherte, auf dem ich saß.

„Na gut. Aber nur kurz. Ich möchte nicht, dass du die Küche vergisst.“

Er grinste, versprach, dass er das nicht tun würde, und legte sich quer über meinen Schoß, wobei sein Kopf auf meiner Brust ruhte.

Wie immer schlang ich meine Arme um ihn und drückte ihn an mich, wie ein Kind im Arm. Er atmete tief durch, und ich spürte, wie sich sein ganzer Körper entspannte. Das waren seine schönsten Momente. Ich genoss sie auch sehr. Ich wusste, dass sein Job stressig und verantwortungsvoll war. Schließlich war er für über fünfzig Leute verantwortlich und für deren Fehler direkt verantwortlich. Ich wusste, dass die Zeit in meinen Armen seine „besondere Zeit“ war. Ich? Ich genoss die Nähe und, wenn ich ehrlich bin, die Ruhe, die sich um uns beide legte. Ich konnte fernsehen oder lesen, während er kuschelte. Nur sehr selten versuchte Mark, ein Gespräch anzufangen, während er so gehalten wurde.

Ich sah die Nachrichten, während ich ihn streichelte und ab und zu zu ihm hinunterblickte. Er sah immer so süß und unbeschwert aus. Er schloss die Augen und genoss die Gelegenheit,

abzuschalten. Mark war für sein Alter zierlich gebaut. Kleiner als der Durchschnitt und schlank. Ich nannte ihn „Schlangenhüften“, weil sein Taillenumfang für einen erwachsenen Mann so klein war. Ich spürte, wie sein Körper in meinen Armen schwerer wurde, als ich ihn hielt. Ein sicheres Zeichen dafür, dass er langsam einschlief. Ich wollte nicht, dass er sofort einschlief, da die Küche noch ein Chaos war und ich wusste, dass er sich nach seinem Nickerchen ungern einschlief.

„Hey, du Schläfer“, sagte ich leise und schüttelte ihn. „Schlaf nicht ein. Du musst noch die Küche aufräumen.“

Er öffnete widerstrebend die Augen und verzog bei dem Gedanken verächtlich die Lippen.

„Gleich“, antwortete er schläfrig. „Gleich.“

„Nein, nicht ‚in einer Minute‘“, beharrte ich. „Ich weiß, wie du bist. Komm schon. Du brauchst nicht lange.“

Ich nahm meine Arme von ihm weg, um ihm zu zeigen, dass ich es ernst meinte. Es war immer noch gutmütig, aber ich wollte morgens nicht in eine unordentliche Küche kommen.

„Oh, okay“, sagte er. „Du hast gewonnen!“

Er rollte sich halb von mir weg und dabei sah ich, dass die Vorderseite seines neuen weißen Arbeitshemdes mit Flecken von der Bolognese-Sauce bespritzt war, die wir gerade gegessen hatten.

„Oh, Mark!“, sagte ich. „Hast du gesehen, wie dein Hemd aussieht? Es ist brandneu! Du hast es nur einmal getragen!“

Er senkte den Blick, um das Fleckenmuster zu betrachten.

„Jeder bekommt eine Dinner-Medaille!“, sagte er lächelnd.

„Ja“, antwortete ich sarkastisch. „Alle unter 18 Monaten und deshalb müssen sie beim Essen Lätzchen tragen!“

Er rollte sich von mir herunter und stand auf. Ich war nicht erfreut. Ich hatte ihm gerade dieses Hemd gekauft, um eines zu ersetzen, das er letzte Woche mit Curry befleckt hatte.

„Ehrlich, Mark. Du musst beim Essen vorsichtiger sein. Das ist einfach lächerlich“, sagte ich und deutete auf die Flecken.

Er lächelte halb. Er wusste, dass es mich ärgerte, wieder ein Hemd ruiniert zu sehen. Wie immer brachte mich sein erbärmliches, armes Lächeln dazu, zurückzulächeln und die plötzlich entstandene Spannung zu lösen. Ich konnte nicht länger böse auf ihn sein, und er wusste es.

„Weißt du, ich wette, du wärst vorsichtiger, wenn du denken würdest, dass ich dir jedes Mal den Hintern versohlen würde, wenn du deine Kleidung schmutzig machst!“

„Oooh ! Eine Tracht Prügel! Ja, bitte!“

Wir lachten beide.

„Sei vorsichtig mit deinen Wünschen, Mark! Du bist nicht zu alt, um über meinen Schoß zu steigen!“

„Ja, genau!“, antwortete er.

Ich war selbst überrascht, als ich daran dachte, was ich zu Mark gesagt hatte. Ich hatte weder ihn noch sonst jemanden zuvor verprügelt. Wir hatten noch nie über so etwas gesprochen, aber seine erste Reaktion ging mir nicht aus dem Kopf.

„Geh einfach und räum die Küche auf, okay?“

Ich drehte mich wieder zum Fernseher um und zog die Beine unter mich. Als er in die Küche ging, rief ich ihm nach:

„Mark? Sei so lieb und bring mir bitte ein Glas Wein mit?“

„Rot oder weiß?“

„Rot, bitte! Da steht noch eine halbe Flasche Merlot dazu. Den nehme ich einfach!“

"Okay, Liebling!"

Ich hörte, wie die Schranktür aufging und ein Weinglas leise klirrte. Als ich endlich eine Sendung zum Anschauen gefunden hatte, stand Mark mit einem großen Glas Wein neben mir.

„Merlot, Madam?“, sagte Mark mit affektierter, kultivierter Stimme.

„Danke, du unordentlicher Junge!“, antwortete ich und nahm das Glas. Mark wollte sich setzen, aber ich erinnerte ihn schnell an die unordentliche Küche. Seine Schultern sackten herab und er verdrehte die Augen.

„Muss ich?“

Sein Jammern war wie das eines kleinen Kindes und das sagte ich ihm auch.

„Ja, Mark, das tust du.“

Ich sah ihn an und fügte mit weniger Leichtigkeit als zuvor hinzu: „Oder ich lege dich über meinen Schoß und verpasse dir diese Tracht Prügel, und das wird dir nicht gefallen und du wirst es nicht vergessen.“

Er lächelte. Ich war mir nicht sicher, ob es daran lag, dass er die Vorstellung mochte, wie ein Kind verprügelt zu werden, oder ob er dachte, ich würde es nicht tun. Als ich sein selbstgefälliges Lächeln sah, wusste ich jedoch, dass er meiner „Bestrafung“ näher war als je zuvor.

Ich nippte an meinem Wein, während mir der Lärm aus der Küche verriet, dass Mark aufräumte. Meine Gedanken waren jedoch nicht beim Fernsehprogramm, sondern an Marks Reaktion auf meine Erwähnung, dass er versohlt werden würde. Das war ein Spielfeld, das wir noch nie erkundet hatten, und je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr gefiel mir die Idee, es zu tun.

Mark war wie die meisten Männer, dachte ich. Er war froh, so wenig wie möglich zu tun – und das so oft wie möglich. Er war froh, dass ihnen das Essen zubereitet, vorgesetzt und dann weggeräumt wurde, und das alles mit minimalem oder gar keinem Aufwand von ihnen. Ich mochte ihn, aber manchmal hatte ich es satt, ihn zu bitten, Dinge im Haus zu erledigen. Er schien oft völlig ahnungslos zu sein, was alles zu tun war, ob groß oder klein. Vielleicht, dachte ich, könnte ich die Vorstellung einer Tracht Prügel als Druckmittel nutzen, um ihn zu mehr Arbeit zu bewegen? Ich erinnere mich, wie ich lächelte, als ich mein Glas leerte.

"Markieren?"

Er erschien mit dem Geschirrtuch in der Hand an der Tür.

„Äh-hä?“

„Könntest du ein Engel sein und mir bitte noch ein Glas Wein holen?“

„In der Flasche ist nichts mehr.“

„Ich dachte, Sie sagten, es sei noch eine halbe Flasche übrig?“, erinnerte ich ihn.

„Ja, schon. Das gab es, aber das war ein großes Glas und ich habe den Rest getrunken.“

„Du hattest es?“

Ich hielt inne, um ihm den Eindruck zu vermitteln, dass ich über das, was er getan hatte, wirklich verärgert war.

„Nun ja.“

Sein Tonfall klang plötzlich unsicher. Mit meiner Reaktion hatte er nicht gerechnet.

„Das war ein bisschen gedankenlos, nicht wahr? Du wusstest, dass nicht mehr viel Wein da war und dass ich gerne ein Glas trinke, und trotzdem hast du beschlossen, es einfach auszutrinken?“

Er war verblüfft und ich genoss seine Verlegenheit. Er wusste nicht, ob ich spielte oder nicht.

„Ich hätte nicht gedacht, dass das Beenden ...“

„Nein, Mark. Das hast du nicht gedacht. Daran ist doch nichts Neues, oder?“

Ich drehte mich um und sah zum Fernseher, obwohl ich seine Reaktion genauer beobachten wollte.

„Es tut mir leid, Liebling. Ich wusste nicht, dass du das willst, was übrig ist.“

Ich drehte mich um und sah ihn noch einmal an. Ich konnte kaum glauben, dass er meinen „Unmut“ akzeptierte und sich sogar dafür entschuldigte, dass er, wie ich wusste, wahrscheinlich viel weniger als ein halbes Glas Wein getrunken hatte.

„Und?“, fragte ich. „Was wirst du dagegen tun?“

Er wirkte verloren und verwirrt. Er konnte meine Stimmung offensichtlich nicht erkennen, oder ich konnte sie gut verbergen. Ich wollte mit ihm spielen.

„Ich ... äh ... ich ...“

„Und?“, sagte ich und versuchte, streng und ungeduldig zu klingen.

"Es tut mir Leid."

„Ach? Na gut! Wenn es dir leid tut, ist doch alles in Ordnung, oder? Es tut dir leid, und ich habe keinen Wein mehr! Ich wette, im Weinregal ist auch keiner!“

Ich wusste, dass es keine gab, da ich früher am Abend nachgesehen hatte.

„Ich kenne die Liebe nicht. Ich ...“

„Na, dann geh und schau!“, antwortete ich.

Seine Reaktion kam sofort. Er verschwand in der Küche und kam wenige Augenblicke später zurück.

„Keine Liebe. Es ist keine mehr da.“

Ich musste innerlich lächeln, als er das Wort „Liebe“ benutzte. Das war das Wort, das er immer dann benutzte, wenn er sich bei mir einschmeicheln wollte.

„Also , was wirst du tun?“

Es dauerte ein paar Sekunden , aber am Ende schaffte er es.

„Ich werde noch etwas für dich holen, ja?“

Bei seinem Vorschlag weiteten sich seine Augen, er wollte es ihm recht machen. Ich heuchelte Zweifel.

„Nun, ich habe es in der Stadt im Weinfachgeschäft gekauft. Ich habe es nirgendwo anders gesehen. Es war Teil eines Angebots, das sie gemacht haben. Ich weiß nicht einmal, ob sie es noch im Angebot haben werden.“

„Das ist egal. Ich hole es einfach. Es ist egal, ob es im Sonderangebot ist oder nicht.“

Sein plötzlicher Eifer, mir zu gefallen, war eine Offenbarung. Die Erwähnung einer Tracht Prügel – wenn auch nicht allzu ernst – und ein gespielt strenges Gespräch mit ihm schienen eine weitere Seite seines Charakters zu offenbaren. Was ich sah, faszinierte und begeisterte mich.

„Na gut. Hol dir gleich drei Flaschen, wenn du schon mal da bist. Dann musst du morgen nicht mehr hin.“

Er holte eifrig seinen Mantel und seine Schuhe. Ich beschloss, zu versuchen, mein Glück noch ein wenig weiter herauszufordern.

„Mark, Liebling?“

Er erschien an der Tür wie ein aufgeregter Welpen, der gleich Gassi gehen will.

"Ja?"

„Nimm mein Auto, ja? Es muss vollgetankt werden. Sei so lieb und mach das für mich?“

Ich lächelte ihn süß an, und obwohl ich einen Sekundenbruchteil Zögern bemerkte, sagte er zu. Als sich die Tür hinter ihm schloss, lehnte ich mich zurück und versuchte, meine Gedanken zu ordnen. Ich hatte ihn für seine Unordentlichkeit getadelt. Ich hatte ihn dafür getadelt, dass er den Rest einer Weinflasche ausgetrunken hatte, und ich hatte erwähnt, ihm den Hintern zu versohlen. Infolge dieser Dinge schien sich sein Verhalten geändert zu haben! Er konnte plötzlich nicht genug für mich tun. Ich lächelte, nippte an meinem Wein und hörte Mark wegfahren. Ich wusste, er würde mindestens eine Stunde brauchen. Bis er den Wein gekauft und das Auto vollgetankt hatte, würde es ihn rund 100 Pfund gekostet haben. Ich wusste das und er wusste das, und trotzdem hatte er nicht davor zurückgeschreckt. Schließlich hatten wir kein gemeinsames Konto. Er würde von seinem eigenen Geld zahlen, um mir eine Freude zu machen. Ich spürte, wie mein Lächeln breiter wurde.